

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Nibelungen Lied

Rebenstock, H. von

Potsdam, 1835

XXXX. Dietrichs Sieg

[urn:nbn:de:bsz:31-162297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162297)

» So habt ihr mir verkündet
 » Zu wahr nur Rüd'gers Tod!
 » Ach, alles Andre schwindet
 » Vor dieser herben Noth!
 » Weh, arme Godelinde,
 » Du meiner Base Kind!
 » Weh, deinem lieben Kinde!
 » Weh, die zu Wehlarn sind!«

Dem Helden, dessen Speere
 Manch tapfrer Feind erlag,
 Entloß die bittere Zähre,
 Er rief: » O Schreckenstag!
 » Die Zeit wird nie zerstreuen
 » Den Schmerz aus meinem Sinn;
 » Die Hülfe des Getreuen
 » Für immer ist dahin!

» Wer hob von jenen Degen
 » Das Schwert so tödtlich auf?« —
 » Held Gernot that's verwegen;
 » Verseht der Meister drauf,
 » Doch hat nicht minder muthig
 » Ihn Rüd'ger hingestreckt.
 » Was half's! Der Saal ist blutig
 » Von Wehlarns Schaar bedeckt.« —

» Befehlet meinen Leuten,
 » Sie waffnen sich sofort,
 » Ich werde sie begleiten
 » Nach diesem Trauervort;
 » Die Diener eiligt tragen
 » Gleich meinen Harnisch her.
 » Ich will es selbst befragen
 » Das kleine Heldenheer.« —

» Wem soll ich das befehlen?
 » Wer soll zum Kampfe gehn?
 » Auf den ihr noch könnt zählen,
 » Den seht ihr vor euch sehn.
 » Todt liegen eure Mannen
 » Dort in dem Heldenaal,
 » Ich kam allein von dannen
 » Und trag' ein Wundenmaal.« —

Da starren ihm die Glieder,
 Stumm steht der hohe Mann,
 Bis eine Thräne wieder
 Sein Antlitz nehen kann:
 » Das Leid ist nicht zu fassen!
 » Ja, groß und reich war ich!
 » Jetzt hat mich Gott verlassen!
 » Ich armer Dieterich!

» Ha! die Burgunder fechten
 » Zwei ganzer Tage doch
 » Und halten in der Rechten
 » Fest ihre Schwerter noch?« —
 » Nein, Herr, sie sind gefallen
 » Durch eurer Helden Hand,
 » Nur Gunther noch von Allen
 » Und Hagen halten Stand.« —

» Weh, Wolfhart ist verschieden,
 » Der edle Ruhmesproß!
 » Nicht Siegfab mehr hienieden,
 » Mein junger Mitgenos!
 » Ihr Helden liegt bezwungen
 » Vom schrecklichen Geschick;
 » Ins Land der Amalungen
 » Führt Keiner mich zurück!

» Du, Wichart, mußt'est bluten!
 » Du, Helfrich, gut und weich!
 » Und Gerbart! — All ihr Guten,
 » Ach, wie vermiss' ich euch!
 » Zur Rache! Doch entwichen
 » Bleibt mir der Erde Pracht;
 » Die Sterne sind erblichen,
 » Und um mich her ist's Nacht.« —

Vierzigstes Lied.

Dieterichs Sieg.

Von Dieterichs Hergensammer
 Erschallt das ganze Haus;
 Selbst sucht er in der Kammer
 Das Stahlgewand sich aus;
 Als er der Rüstung Schwere
 Auf seinen Schultern fühlte,
 Da trocknet er die Zähre,
 Da ist sein Herz gelüht.

Nun stand der Fürst, der gute,
 In seiner Heldenkraft,
 Mit dem gewohnten Muthe
 Ergriß er Schild und Schaft
 Und eilt' aus seiner Halle
 Mit Meister Hildebrand
 Dorthin, wo er sie Alle
 In ihrem Blute fand.

Den Fürsten am Palaste
Nahm plötzlich Hagen wahr,
Der gleich den Schild erfaßte
Und, trotzend der Gefahr,
Stolz sprach: »Es will besiehn
» Herr Dietrich uns im Streit;
» Wohl recht! denn ihm geschehen
» Ist hier viel Herzeleid.

» Wohlauf, ich bin's zufrieden!
» Der ist der stärkste Held,
» Dem jetzt der Sieg beschieden;
» Ihn rühme einst die Welt!
» Es fielen wackre Krieger
» Schon der Burgunder Schwert,
» Und Dietrich bleibt nicht Sieger,
» Wo wir uns kühn gewehrt.« —

Das stolze Wort der Fehde
Bernahm der Fürst von Bern;
Doch trat er trotz der Rede
Hin zu des Rheines Heren;
Wehmüthig ließ er sinken
Den stahlbeschlagnen Schild
Und sprach noch vor dem Blinken
Des Schwerts die Worte mild:

» So sehn wir uns entgegen?
» Was hab' ich euch gethan?
» Ihr schluget meine Degen
» Auf ihrer Friedensbahn
» Und nahmt den Trost des Lebens
» Mir in dem fremden Land;
» Ich sehe nun vergebens
» Um eine Freundeshand.

» Den treuen Rüd'ger stiebt ihr,
» O Grimm'ger, auch ins Grab!
» Der Ruhe nicht genießt ihr,
» Sinkt ihr nicht selbst hinab.
» Ihr habt aus Eigenwillen
» Euch grausam selbst zerfleischt,
» Habt, euren Durst zu stillen,
» Der Freunde Blut geheischt!« —

» Der Schein hat euch betrogen,«
Sprach Hagen voller Ruh',
» Es kam die Schaar gezogen
» Recht kriegerisch auf uns zu;
» Und wer im Glanz der Waffen
» Uns hier zu trohen wagt,
» Der will uns Unheil schaffen;
» Euch ward es falsch gesagt.« —

» Nein, Rüd'gers Leib beehrte
» Nur meine Reckenschaar,
» Da euer Mund es wehrte,
» Spott eure Waffe war.« —
» Und kostet' es mein Leben,«
Fiel König Gunther ein,
» Ich durst' es nimmer geben
» Das heilige Gebein.

» Nicht deinen Helden großt' ich,
» Sie konnten ziehn und ruhn,
» Dem König Egel wolt' ich
» Damit ein Leides thun;
» Und Wolfhart kam ins Schelten,
» Drang ein mit blankem Schwert;
» So mußten es entgelten
» Die Freunde, uns so werth.« —

» Ach, die Entschuld'gung weckt doch
» Die Todten nicht mehr auf!
» Laßt ruhen sie, und deckt doch
» Die bill'ge Sühne drauf!
» Dieß sei die ein'ge Rache
» Für mein erlittnes Leid;
» Ihr endigt eure Sache,
» Die schlimme, ohne Streit.

» Ergib dich, Freund, und stelle
» Dich unter meine Hut,
» Auf daß dein Heergeselle
» Dann auch ein Gleiches thut.
» Noch kann ich euch bewahren,
» Nehmt freundlich ihr es an,
» Und bald sollt ihr erfahren:
» Ich bin ein treuer Mann.« —

Da sprach der grimme Hagen:
» Die Worte sind nur Wind;
» Ihr denkt, daß wir verzagen,
» Noch eh' Gefecht beginnt.
» Wir, euch die Waffen strecken?
» Wir zwel bei voller Kraft?
» Es mögen andre Recken
» Sich schmiegen in die Haft.« —

» O Helden, ihr habt Beide
» Mein Herz so tief betrübt!
» Macht mir die ein'ge Freude,
» Ihr, noch von mir geliebt!
» Nicht will ich Ruhm erwerben;
» Ich bring' euch, hier mein Wort,
» Treu halt' ich's bis zum Sterben,
» Aus eurem Leidensort.« —

Doch Hagen: »Unser Ehre
 » Verblutet sich dabei;
 » Stehn hier nicht Wehr' an Wehre,
 » Zwei Männer gegen zwei?
 » Für oder gegen! Sprechet
 » Jedoch nicht von Vergleich;
 » Wo nicht, wohlan, so rächet
 » Das Leid mit wackerem Streich.« —

Zur Sühn' ihn zu bewegen,
 Sprach Meißter Hildebrand:
 » Verwerfet nicht, o Degen,
 » Des Freundes Rettungsband!
 » Es kommt die schwere Stunde
 » In kurzer Zeit vielleicht,
 » Wo ihr zum Sühnungsbunde
 » Zu spät die Hand ihm reicht.« —

» Die Sühne anzunehmen,
 » Wär' wohl ein Leichtes mir,
 » Würd' ich der Flucht mich schämen
 » So wenig nur als ihr.« —
 Der Meißter drob entbrannte:
 » Was werft ihr das mir vor?
 » Wer war denn der Bekannte,
 » Der Freunde einst verlor,

» Da, gegen Walthar ziehend,
 » Er auf dem Schilde saß
 » Am Wasgaustein und stehend
 » Kaum vom Gefecht genaß?
 » Ihr solltet lieber schweigen,
 » Denn ihr habt Schmach genug
 » An eurem Leib zu zeigen
 » Von dem verlorenen Zug.« —

» Still,« tief der Fürst, » o schämt euch!
 » Ein Weib ist, der da schilt.
 » Nicht diese Freiheit nehmt euch,
 » Freund Hildebrand, es gilt!« —
 Und nun auf Hagen wendend
 Schon kampfbegier'gen Sinn,
 Ihm Flammenblicke spendend,
 Warf er die Worte hin:

» Was hattet ihr zu schaffen,
 » Ihr Recke, hoch von That,
 » Als ich mit meinen Waffen
 » Hin vor den König trat?
 » Ich hab' euch wohl erathen:
 » Ihr drohtet mir mit Kampf,
 » Fest glaubend, Dietrichs Thaten
 » Sei'n nur ein stücht'ger Dampf.« —

» Ich läugne nicht,« sprach Hagen,
 » Wir werden, Fürst von Bern,
 » Wohl starke Schläge wagen,
 » Ergebung bleibe fern.
 » Ich schlage, bis zerfprungen
 » Das Schwert in meiner Hand,
 » Das Schwert der Nibelungen,
 » Das ich getreu befand.« —

Der Fürst mit finstern Blicken
 Erhob das Schwert zur Schlacht;
 Und Balmung, schon im Rücken,
 Fiel auf den Schild mit Macht;
 Da schlug der hohe Degen,
 Daß laut der Panzer klang,
 Jedoch der Held verwegend
 Stets auf den Fürsten drang.

Vor Hagens rauhem Stürmen
 Hilft nicht allein der Truh;
 Nichts könnte Dietrich schirmen,
 Dient' ihm nicht List zum Schuß:
 Bis Hagen matter sichtet,
 Hält er die Kraft zurück;
 Und wie er's schaut, da schreitet
 Er vorwärts, Sieg im Blick.

Nicht weicht der Held; geschwungen
 Saust über ihm das Schwert,
 Das ihm — es ist erklingen —
 Die Seite jach durchfähret;
 Kaum sieht's der Fürst, so springt er,
 Dem Löwen gleich, ihn an,
 Wirst weg den Schild, da ringt er
 Zu Boden Gunthers Mann.

» Nun liegest du im Staube,
 » Du starker Held, vor mir;
 » Doch nicht das Leben raube
 » Ich übermüthig dir.
 » Magst schelten, trohen, wüthen,
 » Ich halte dir mein Wort;
 » Doch jetzt muß ich gebieten:
 » Mit zu Chriembilden fort!« —

Und Hagen sieht gebunden,
 Der stolze, vor Gericht;
 Dieß sind der Rache Stunden,
 Wo laut Vergeltung spricht.
 Es grüßt mit sanftem Reigen
 Den Sieger hold Chriembild,
 Vor Allen ihm zu zeigen,
 Daß er ihr Leid gestillt:

» Erhabner Held, genieße
 » Der Freundin Dankbarkeit!
 » Ein Strom der Freude fließe
 » Dir bis in Ewigkeit.
 » Wie soll ich dich belohnen,
 » Der du mich so ergeht?
 » Da über Königskronen
 » Mein Herz den Anblick schätzt.« —

Doch mit bescheidnem Schritte
 Naht Dietrich ihrem Thron:
 » Erfüllt mir Eine Bitte,
 » Dann hab' ich meinen Lohn.
 » Schenkt ihm das theure Leben,
 » Entlast' ihn ungekränkt;
 » Ich hab' ihn euch gegeben,
 » Das, Königin, bedenkt.

» An eurem Ziele steht ihr;
 » O handelst mit Bedacht!
 » Gefesselt vor euch steht ihr
 » Den Feind in eurer Macht.
 » Dieß sei genug; er würde
 » Euch dienen bis ans Grab,
 » Nähmt ihr der Fesseln Bürde
 » Soll Edelmuth ihm ab.« —

Sie winkte; nicht mehr rührte
 Sie noch ein freundlich Wort,
 Und in den Kerker führte
 Man Hagen eiligst fort;
 Als Gunthers Heldenstimme
 Drauf im Palast erscholl,
 Mit fürchterlichem Grimme
 Rief der verzweiflungsvoll:

» Wo weilt, der seines Gleichen
 » Auf Erden nimmer hat?
 » Entfliehet meinen Streichen
 » Der Fürst, des Kampfes satt?
 » Der Held von Bern, wo weilt er?
 » Er hat mir Leids gethan!« —
 Und Dieterich, schon eilt er
 Hin auf die blut'ge Bahn.

Und Gunther, ihn erblickend,
 Vom Sporn der Rache wild,
 Das Schwert gleich auf ihn zückend,
 Erhebt den goldnen Schild.
 Und in dem Blutgeschäfte
 Erproben sie den Muth;
 Noch gleichen sich die Kräfte,
 Noch gleicht sich ihre Wuth.

Da sah der Amalunge,
 Daß Gunthers Blut entfloß,
 Und mit gewalt'gem Schwunge
 Er auf den König schloß,
 Rang ihn zu Boden nieder,
 Legt' ihn in Eisenband
 Und gab Chriemhilden wieder
 Den Zweiten in die Hand.

» Willkommen, König Gunther!
 » Trau' meinen Augen kaum,
 » Daß ihr gesund und munter
 » Verliest den blut'gen Raum.« —
 Ach, in die Seele drang ihm
 Der schweßerliche Ton,
 Doch schauerlich erklang ihm
 Der fürchterliche Hohn.

» Ich könnt' auch, Schwester, neigen
 » Zum Gruß mich, wolltet ihr
 » Erbarmungsvoll euch zeigen
 » An eurem Bruder hier;
 » Doch, Königin, bemühet
 » Nicht mit Verstellung euch,
 » Denn mir und Hagen blühet
 » Kein Heil in eurem Reich.

Da tritt zum zweitenmale
 Vor sie der Held von Bern:
 » Es gab vor meinem Stalle
 » Nie einen würd'gern Herrn.
 » Ach, Frau, habt doch Erbarmen,
 » Habt's meinerwegen nur!
 » Verleht am Heimatarmen
 » Nicht eines Freundes Schwur.« —

Nur Rache war ihr Sehnen;
 Was auch der Fürst ihr rieth,
 Sie hört' es nicht; mit Thränen
 Der Held von Bern drob schied.
 Ihr Bruder ist's, der schmachtet
 Im Burgverließ — der Held!
 Doch nicht Chriemhilde achtet
 Den Nächsten auf der Welt.

Gekommen ist die Stunde,
 Die das Gelübb' erfüllt
 Für Siegfrieds Todeswunde
 Und ihre Schmerzen stillt;
 Doch Hagen im Gefängniß
 Troht kühn der Richterin,
 Troht jeglichem Verhängniß
 Mit unbeugsamem Sinn.

» Das Meine mir zu geben,
» Den Hort, das Schwöret mir!«
So sprach sie, » nehmet Leben
» Und Freiheit hin dafür.« —
Doch Hagen: » Nur verloren
» Ist, Kön'gin, euer Wort;
» Die Herrn und ich, wir schworen,
» Nicht Einer zeigt den Hort.

» Selbst Qualen sind vergebens,
» Wie nur der Haß sie beut,
» So lange noch des Lebens
» Mein ein'ger Herr sich freut.« —
Ihn mahnt's, hätt' er erduldet
Den Tod von ihrer Hand,
Ihr Bruder, gleich verschuldet,
Käm' doch ins Heimatland.

» Er soll's gesehn mit Schaudern!«
Sprach sie mit blindem Sinn
Und eilte ohne Zaudern
Zu König Gunther hin;
Da ward von feilen Händen
Das Leben ihm geraubt;
Sie, Hagens Sinn zu wenden,
Zeigt' ihm das theure Haupt.

Noch einmal furchtbar glühet
Des Helden grim'm'ger Blick;
Er will empor, ihn ziehet
Das Eisenband zurück.
Drauf blickt' er, wie ein Sieger,
Chriemhilden lächelnd an,
Und der gewalt'ge Krieger
Mit Spott und Hohn begann:

» So hast du's wohl zu Ende
» Nach deinem Wunsch gebracht,
» Besiegt sind deine Hände,
» Du hast es recht gemacht!
» Nun Alle sind gesunken,
» Auch sie, die Herrn vom Rhein,
» Nun bin ich wonnetrunken:
» Ich sieh' vor dir allein.

» Jetzt weiß vom größten Horte
» Der Welt nur Gott und ich;
» Hinab zur Todespforte
» Stoß', Teufelsbraut, auch mich!
» Der Schatz bleibt ungenossen,
» Streb' hin in ew'ger Eile!
» Denn ewig bleibt verschlossen
» Des Feindes Mund vor dir.« —

» Und habt ihr mich betrogen,
» Doch hab' ich dieses Schwert,
» Das Siegfried einst gezogen
» Für falscher Freunde Heerd,
» Den holden Friedel raubtet
» Ihr mir durch Meuchelmord;
» Von seinem Schwert enthauptet,
» Zieht nach der Hölle fort!« —

Sie sprach es, als der Scheide
Das Schwert sie auch entzog,
Und treffend mit der Schneide,
Das Haupt zu Füßen slog.
Der König kam; er schaut' es
Mit Meißer Hildebrand,
Und allen Männern graut' es
Vor ihrer Schreckenshand.

» Ergreift sie!« rief mit Schrecken.
Der König, » seht, hier liegt
» Der Beste aller Recken,
» Der Helden je besiegt,
» Von einer Frau erschlagen!
» Zwar unser Feind, um ihn
» Erhebt doch eure Klagen,
» Denn ich hätt' ihm verziehen.« —

Und hastig von der Seite
Riß Hildebrand sein Schwert:
» Hat er im heißen Streite
» Mein Leben auch begehrt,
» Ich räch' ihn; nicht erleben
» Soll sie der Rache Dank!« —
Da schaute sie mit Beben
Des Schwertes schweren Schwang;

Der traf mit Todeschmerzen
Chriemhilden, die sich wand,
Bis aus dem grim'm'gen Herzen
Der Strom des Lebens schwand. —
Die Männer flohn voll Eile
Des Kerkermoders Graus
Und mieden sonder Weile
Das fluchbeladne Haus.

» Jed' ist die Schlachtenstätte;
» Dort, wo ein Blutsee sieht,
» Wo auf des Ruhmes Bette
» Des Todes Banner weht,
» Da ruhen Hunnenkrieger
» Mit Bechlarns treuer Wehr,
» Da Gothen, mächt'ge Sieger,
» Mit der Burgunder Heer.

Erfüllt der Liebe Leiden —
 Und was seitdem geschah?
 Es weinten Christen, Heiden,
 Man klagte fern und nah.
 Der edle Dietrich wendet
 Sich weg, das Herz gevrest;
 Und jammervoll beendet
 Ist König Ehels Fest.

Verstumme Lied! Die Klagen
 Versummten mit der Zeit;
 Was sollst du singen, sagen
 Von Andreer Herrlichkeit?
 Dein Hauch war hingeschwunden,
 Da sie, Chriemhilde, schied,
 Sein Ende hat gefunden
 Der Nibelungen Lied.